

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)**

163 (17.7.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-215675](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-215675)

# Norddeutsches Volksblatt.

61

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Insertions-Bemerkung für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Geheimt täglich  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate die viergespaltene Seite 10 a  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Vertheilungsort Nr. 4896.

Abonnement  
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 2,10  
für 2 Monate . . . 1,40  
für 1 Monat . . . 0,70  
incl. Postgebühren.

Nr. 163.

Bant, Dienstag den 17. Juli 1894.

8. Jahrgang.

## Zum Eisenbahnstreik in Amerika.

Der „Vorwärts“ schreibt darüber:  
Der große Streik der Eisenbahnarbeiter scheint zu Ende zu gehen, die Bewegung gegen die Ringwirtschaft ist aber im Aufschwung. Die Streikenden in Chicago haben erklärt, daß sie sich einem Schiedspruch unterwerfen wollen, und wenn die Regierung in Washington jetzt keine Hintertreppe macht, wird die äußerliche Ruhe bald wieder hergestellt sein. Unmittelbar drohend ist die Lage noch in Californien, wo die Eisenbahnmagnaten zugleich auch Landmonopolisten sind — was übrigens bis zu einem gewissen Grade in allen anderen Staaten der Union der Fall ist. Wenn die amerikanische Gesetzgebung nicht kräftig den „Ringen“ und „Trusts“ zu Leibe geht, wird die allgemeine Bewegung an Kraft gewinnen, und einen gegen die Staatsgewalt sich richtenden entscheidenden revolutionären Charakter annehmen.

Über die Person des großen Unternehmers Pullman, auf dessen arbeiterfreundliche Praktiken der große Kampf in den Vereinigten Staaten zurückzuführen ist, bringt die „Neue Züricher Ztg.“ die folgenden interessanten Mittheilungen:

George W. Pullman war ein blutarmen Mann, Schulmeister oder so etwas, aber er war ein feiner Kopf für kommerzielle Möglichkeiten, er war mit einem Worte „smart“. Er sagte gar viele Dinge in sein kluges Auge, darunter auch die damaligen „sleepers“ (Schlafwagen) der Eisenbahnen, ungeachtete Dinge, von denen das Stück 4000 Dollars kostete. Pullman beurtheilte seine Landleute, denen 15 Cents für die Zigarre oder ein Glaschen Whisky nicht zu viel ist, falls die Waare gut, sehr richtig. Für persönlichen Komfort giebt der Amerikaner williger Geld aus als für irgend etwas Anderes, und als daher Pullman seinen ersten sleeper für 18 000 Dollars konstruirte hatte, in dem es sich schlafen ließ wie in einem Hotel erster Klasse, da behielt er Recht, und nicht die sonst sehr klugen Leute, die da meinten, der neue Komfort werde dem großen Publikum zu theuer sein. Die Leute zahlten willig 1/2 bis 1 Dollar mehr als in den alten Schlafwagen, und heute läßt Pullman in ganz Amerika 2000 seiner Schlafpässe laufen, die er seine „Flotte“ nennt. Daneben hat er 58 Speisewagen und 650 Buffetwagen. In den ersteren bekommt man nur vollständige Mahlzeiten, in den letzteren alle erdenklichen Kleinigkeiten der amerikanischen Schnellzüge und kalte Sachen. Aber große Weinstätten und großer Reichtum waren dem George Pullman nicht genug, er wollte nicht nur eine große Zentralwerkstatt, sondern auch seine eigene, nach ihm benannte Stadt haben. Zu diesem Zwecke gründete er eine große Gesellschaft, die Pullman Company, mit einem Kapital von 30 Millionen Dollars. Bierzehn englische

Weilen vom Mittelpunkte Chicagos kaufte diese, deren Aktien heute glänzend stehen, einen Trakt von 3000 Acres lumpiges Brachland, das zuerst trocken gelegt werden mußte. Darauf wurde nun die Stadt „Pullman“ erbaut, die ich in den achtzig Jahren besucht habe. Der Kern derselben besteht natürlich aus den ungeheuren Werkstätten der Gesellschaft, welche nicht nur Schlafwagen und gewöhnliche Eisenbahnwagen, sondern auch Wagen für Rabelbahnen, elektrische und Tramways baut, mit einem Worte: Alles was der Begriff Eisenbahnwagen im weitesten Sinne umfaßt. Diese Fabriken können im Jahre 12 000 Frachtwagen, 300 Sleepers, 600 Passagierwagen und an 1000 Straßenbahnwagen herstellen, in denen sie, wenn in voller Arbeit, 14 000 Menschen beschäftigt. Ich vergesse nie den Eindruck, den diese „Stadt“ auf mich machte. Sie steht schon felsam von weitem aus, da sie ganz aus rothem Backstein erbaut ist.

Ich war etwa eine Stunde dagewesen, als ich mit der Ueberzeugung erfuhr, daß die Stadt Pullman sei der zur Stadt verfeinerte Egoismus, eine aus Backstein gebildete Allegorie der rastlosen Habguth. Es giebt in der ganzen Stadt kein Plätzchen, wo man ein Glas Bier oder Wein trinken kann, denn Herr Pullman, dem hier jeder Stein, jeder Quadratzoll gehört, ist der Ansicht, ein Glas Bier zu trinken, sei eine schwere Sünde. Hier wird nur für Pullman u. Co. gearbeitet, und auch für dieselben Herren gegessen, getrunken und geschlafen. Es sind eine Menge von niedlichen, mit Gas, Wasser und allem modernen Komfort versehenen Arbeiterhäusern da, aber Niemand, auch der fleißigste und Sparsamste nicht, kann ein solches erwerben. Sie werden nur vermietet, und zwar zu guten Preisen, so viel ich mich erinnere, zu etwa 14 Dollars im Monat. Alle Lebensbedürfnisse müssen von Pullman u. Co. gekauft werden, ihnen gehören alle Läden. Das Gas kostet 2 1/2 Dollar 1000 Kubikfuß, der Gesellschaft kommt es auf 33 Cents zu stehen. Die Stadt Chicago liefert der Gesellschaft Wasser zu 4 Cents 1000 Gallonen, die Gesellschaft verkauft es ihren Mietern zu 10 Cents. Aus dem Kloakensystem der Stadt wird ein großes Nieselnetz fruchtbar gemacht. Im Mittelpunkte der Stadt erhebt sich ein hoher Bau, eine gewaltige Halle mit Kuppel und in dieser steht und arbeitet eine gewaltige Dampfmaschine, eine „Corlis“ von 10 000 Pferdekraft. Ah, sagte ich mir, das ist der Hofaltar von der ganzen Gegend. Sie haben zwar auch eine Pullman-Kirche, wie sie eine Pullman-Schule und Bibliothek haben, aber der richtige Götz des Ganzen ist dieses schwarze Ungeheuer mit den sich ewig regenden schwarzen Armen. Mein schmerzlicher Eindruck von „Pullman“ war der eines großen Mausoleums. Es war so todenstill in der Stadt, nirgends ein frohes lachendes Gesicht. Selbst die wohlgepflegten Rasen und die Blumenbeete um die großen Gebäude herum

hatten den erkältenden Hauch von Grabdecorationen. Im wesentlichen ist diese Stadt, wie der Leser gesehen hat, nichts als eine Millionenfabrik.

Und was thut der Mann mit all' dem Gelde? Für seine Arbeiter thut er nichts, er deutet sie nur aus, und zwar in höchst sinnreicher doppelter Art, 24 Stunden im Tage. Was thut er für die Stadt Chicago? Er lebt da in einem herrlichen Palaste, hat die denkbar feinste Einrichtung, die feinsten Rutschen, die schönsten Pferde. Aber er trägt doch ordentlich zu den Kosten der Stadt bei, indem er eine tüchtige Steuer bezahlt? Da kennen Sie den Chicagoer Millionär schlecht. Der ist so gut wie steuerfrei. Der Steuererschäger kennt überhaupt keine Millionen in Chicago, Niemand ist für den Betrag auch nur einer einzigen Million eingeschätzt. Die Leute, welche in Chicago Steuern bezahlen, sind die kleinen Leute. Hat einer ein Häuschen im Werthe von 2 bis 3000 Dollars, so zahlt er Steuern für 1500 oder 2000 Dollars. Hat einer Millionen beim Duzend, so zahlt er an die Stadt so gut wie nichts. Der Tax Assessor bekommt für seinen Reineid so und so viel, und Herr Pullman versteuert ein Vermögen von 12 000 Dollars. Darunter befinden sich 10 Pferde, jedes geschätzt auf 20 Dollars, sechs Rutschen, jede geschätzt auf 30 Dollars, ein Piano, geschätzt auf 150 Dollars! Denken Sie sich so einen Dollarkönig in einer Dreißigdollars-Rutsche hinter einem Fwanzigdollars-Pferd! Der Schlüssel zu dem Geheimniß liegt in der Thatfache, daß die Steuererschäger bei einem Gehalt von 1500 Dollars jährlich in vier Jahren alleammt feinerreiche Leute werden.

## Politische Rundschau.

Bant, den 16. Juli.

Reichstagsnachwahl im 5. mecklenburgischen Wahlkreise. Die dem „Hamb. Correspond.“ aus Rostock gesandten Mittheilungen sind bereits wiederholt gemeldet und ebenso oft demnächstige Erinnerung des Abgeordneten für den 5. mecklenburgischen Reichstagswahlkreis, des Oberlandesgerichtsraths Dr. v. Buchta, zum Landesrichterspräsidenten in Rostock oder Schwerin nun doch für den 1. October in festerer Aussicht. Damit würde sein Reichstagsmandat erlöschen. Dr. v. Buchta ist Mitglied der deutsch-konfessionellen Fraktion. Der Gewählteste des „Hamb. Correspond.“ bemerkt: „Es besteht bei einer Neuwahl Aussicht, daß das Mandat im 5. mecklenburgischen Wahlkreise wiederum den Liberalen, die diesen Sitz von 1867 bis 1893 ununterbrochen befallen haben, zufällt, wenn auch die Stärke der sozialdemokratischen Organe nicht unterschätzt werden darf.“ Die Sozialdemokratie in jenem Kreise brachte es bei der letzten Wahl im ersten Gange auf 7304 Stimmen (gegen 6281 deutsch-konfessionelle und

## Meister Timpe.

Socialer Roman von Max Kreyer.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Mit diesem Fleckchen Erde hatte Johannes Timpe keine besonderen Pläne, über welche er nur zu gern mit seinem Sohne sprach. Da schwirrten die Worte: Anbauern. Kleine Fabrik errichten. Das Geschäft kaufmännisch betreiben. Seinen Sohn zum Kompagnon machen. Neues Vorderhaus errichten. durch die Luft. So daß Franz seinem Vater mit dem größten Interesse zuhörte; denn man schilderte ihm das Element, in dem er sich einst zu bewegen gedachte. Vorsehen, herrschen, Fabrikbesitzer spielen — gewiß, das war das Ziel, dem er zustrebte.

Während aber Johannes Timpe das seinem Sohne entwickelte, vergaß er nicht, den Kopf nach dem Großvater zu wenden, der in der Mittagsstunde in dem Rahmen der Hofthür zu stehen pflegte, um die Tauben zu füttern die girrend auf seinen Pfiff heranzustiegen kamen. Der Drechslermeister fürchtete seinen Vater, wie Franz ihn haßte.

Was würde er wohl sagen, wenn er Kenntniß von diesen tollen Plänen bekäme? Er, der sich einen Handwerker nicht anders vorstellen konnte, als mit zwei oder drei Gehilfen in der Werkstatt, arbeitend gegen baare Bezahlung, im Besitze eines einzigen Geschäftsbuches, in dem die Ausgaben und Einnahmen gewissenhaft verzeichnet wurden; bescheiden und anspruchslos lebend, nur darauf bedacht, ohne jede Spekulation zu einem soliden Wohlstande zu gelangen.

Großvater, Vater und Sohn bildeten in ihren Anschauungen den Typus dreier Generationen. Der dreißigjährige Greis vertrat eine längst vergangene Epoche: eine Zeit nach den Befreiungskriegen, wo nach langer

Schmach das Handwerk wieder zu Ehren gekommen war und die deutsche Sitte aufs Neue zu herrlichen begann. Er lebte ewig in der Erinnerung an jene glorreiche Zeit, die nach Jahren voller Schrecken und Demüthigung den deutschen Bürger zu einem bescheidenen Menschen gemacht hatte.

Johannes Timpe hatte in den Märztagen Barrikaden bauen helfen. Er war gleichsam das revollirte Element, das den Bürger alle vornehmste Stütze des Staates direkt hinter den Thron stellte und die Privilegien des Handwerks gewahrt wissen wollte.

Und sein Sohn vertrat die neue Generation der beginnenden Gründerjahre, welche nur darnach trachtete, auf leichte Art Geld zu erwerben und die Genossenschaften des schlichten Bürgerthums dem Noloche des Genusses zu opfern.

Der Greis stellte die Vergangenheit vor, der Mann die Gegenwart und der Jüngling die Zukunft. Der Erste verkörperte die Naivität, der Zweite die hiberbe Geradheit des Handwerkmannes, der sich seiner Unwissenheit nicht schämt, sich seines Wertes bewußt ist; und der Dritte die große Kluge unserer Zeit, welche die Geistbildung über die Herzensbildung und den Schein über das Sein stellt.

### III.

#### Die Nachbarschaft.

So winkte wie Timpe Haus nahm sich auch das Gärthen aus. Eine in doppelter Manneshöhe emporragende Mauer umschloß es von drei Seiten und trennte es vom Nachbargrundstück. Diese Mauer hatte ihre besondere Beschäftigung.

Vor zehn Jahren stand an ihrer Stelle ein niedriger Staketenzaun. Die Handwerkerfamilie konnte an schönen Sommertagen, war sie hinten in einer kleinen Laube ver-

sammelt, einen herrlichen Anblick genießen, wenn die Augen sich nach den uralten Bäumen, grünenden Rasenflächen und künstlichen Blumenanlagen des Nachbargrundstückes richteten. Dasselbe gehörte einer reichen Kaufmannswitwe, die mit ihren Töchtern in der nächsten Querstraße ein villenartiges Haus bewohnte. Die drei Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren hatten ein besonderes Verlangen daran gefunden, vom niedrigen Zaune aus dem Treiben in der Werkstatt, deren große Fenster nach dem Gärtchen hinausgingen, zuzuschauen. Das Schnurren der Drehbänke und das Spritzen der Schnitzel übten einen großen Reiz auf sie aus.

Mit der Zeit waren sie mit Franz so vertraut geworden, daß er sich nicht scheute, den Jan zu überklettern, um sich nach Herzenslust mit den Mädchen in dem großen Garten zu tummeln. Dabei blieb es jedoch nicht. Sein Jan zu allerlei üblen Streichen trieb ihn öfters dazu, in der Dämmerung auf eigene Faust dem Nachbargrundstück Besuche abzustatten, um die Obstbäume zu plündern.

Als er eines Abends dabei gefangen worden war, hatte es eine Auseinandersetzung zwischen der Wittwe und dem Drechslermeister gegeben. Dieser war sehr betrübt über die Diebereien seines einzigen Kindes und versprach der Wittwe, den Knaben zu züchtigen und Sorge dafür zu tragen, daß man ihr zu weiteren Klagen keine Veranlassung geben würde. Johannes Timpe hätte vielleicht die verpöhrliche Züchtigung, zum erdigen Male in seinem Leben, energisch vorgenommen, wenn er nicht bemerkt haben würde, wie sein Vater bereits auf den Moment wartete, wo das Gehör des Jungen ihn endlich den Beweis für die Umkehrung seiner Lehre von der Zuchtstrafe in Praktische geben werde.

(Fortsetzung folgt.)



5805 freistimmige, bei der Stichwahl auf 9184 (gegen 10805 Stimmen. Es ist also gar nicht ausgeschlossen, daß die Sozialdemokratie sich das 47. Mandat erobert.

Ueber die Organisation des Handwerks enthält der „Hamb. Corr.“ einige unklare Mittheilungen. Danach soll der Fortschritt auf Eingliederung des Beschäftigten nachweislich nicht entprochen, hingegen den Wünschen der Handwerker auf Einführung der Zwangsinnung vorausichtlich weiter entgegenkommen werden, als bisher für angänglich erachtet wurde. Gleichzeitig scheint man aber auch wieder damit zu rechnen, daß der Reichstag den Beschäftigten nachweislich als Voraussetzung für die Zulassung der Innung in das Gesetz einfügen werde.

Ueber die Passpflichtigkeit der aus Rußland kommenden Reisenden ist eine aus Kiel vom 30. Juni datirte kaiserliche Verordnung ergangen, welche bestimmt: § 1. Die Verpflichtung der aus Rußland kommenden Reisenden, ihre Pässe gemäß den §§ 1 und 2 der Verordnung vom 14. Juni 1879 (Reichs-Gesetzblatt S. 155) vorzulegen zu lassen, wird aufgehoben. § 2. Durch diese Bestimmung werden die übrigen Vorschriften der Verordnung vom 14. Juni 1879 nicht berührt. § 3. Der Reichskanzler ist ermächtigt, die zur Ausführung gegenwärtiger Verordnung erforderlichen allgemeinen Anordnungen zu treffen.

Reaktionärer Stadtrath und loyales Ministerium. Man kann in unserer Zeit der Verschärfung der Klagen gegen die sehr häufig beobachteten, besonders in kleinen Staaten, daß die obere Bureaucratie illoyale oder ungesetzliche Beschlüsse und Maßnahmen bürgerlicher Verwaltungskorporationen gegen Sozialdemokraten reaktivirt oder zu reaktiviren gewungen ist. Ein solcher Fall spielt sich gegenwärtig im Herzogthum Altenburg ab. Der Gemeinderath dieser Duoherzogthüm hat das Gesetz des bekannten Sozialdemokraten und Reichstagskandidaten Buchwald um Aufnahme in den Gemeindebürger-Verband, wie wir neulich schon berichtet, abgelehnt. Das Ministerium, bei dem B. Refus einlegte, hob den abweisenden Beschluß des Bürgerverbandes als gegen das bestehende Recht verstoßend auf und verfügte die Aufnahme B. als Bürger der Stadt Altenburg unter Dispensation von der Zustimmung des Bürgerverbandes. Das Ministerium ging davon aus, daß die neueren reichsgesetzlichen Bestimmungen die ältere diesbezügliche Gesetzgebung aufgehoben habe. Nun haben diese durch den Entscheid fürchtbar gekränkten Stipendiaten, die Entscheidung des Herzogs anrufen. — Sind diese Wahlbürger werth, eine Verfassung und Selbstverwaltung zu haben? Oder wäre es nicht viel angebrachter, wenn diese Hundstötter von Serenissimo mit der Reitpistole regiert würden?

Bei der Gewerbegerichtswahl in Finsterwalde wurden sowohl von den Arbeitern wie von den Unternehmern die sozialdemokratischen Kandidaten gewählt, und zwar die für die Arbeiterabtheilung einstimmig, die für die Unternehmerabtheilung mit 16 von 21 Stimmen.

Im Himmel wird mehr Freude sein über einen Sänder u. s. w. Der „Augsbürger Abendzeitung“ wird von wahrscheinlich zuständiger Stelle berichtet, daß ein protestantischer Geistlicher (Pastorverweier), der während der Tagung des Landtages einen justiniminen Brief an den Sozialdemokraten v. Vollmar richtete, „reueig sich seinem Vorgesetzten bekannte und Sühne anbot“.

Die Krieg und Antisemitismus. Zu Mittwoch Abend war in Berlin auch von dem „Sozialistären Bund“, der bekannten antisemitisch-sozialistischen Vereinigung von Anhängern Dührings, eine Versammlung einberufen worden, um zu dem Bier-Bojott Stellung zu nehmen. Die Versammlung, welche nur schwach besucht war, tagte in einem Refensaal der „Armin-Hallen“, unmittelbar neben der sozialdemokratischen Versammlung, in der Bebel sprach. Dessen scharfe Stimme und der drohende Beifall der Genossen waren in dem Nebenraum deutlich zu hören, zumal der Beginn der „sozialistären“ Versammlung sich wegen des schwachen Besuches verzögerte. Schließlich ging es aber doch los, und was man nun zu hören bekam, war nach mancher Richtung hin recht interessant. Der Referent billigte nämlich im Gegensatz zu den übrigen Berliner Antisemiten den Bier-Bojott und bezeichnete es als politisch unklug, daß die „reaktionären“ Antisemiten im Bierkrieg für die Unternehmern Partei ergriffen hätten. Das müsse ihnen die Arbeiter für immer entreunden. Sie hätten in diesen Streit lieber „das Maul halten“ sollen. Der Referent sprach des Weiteren in etwas krauder Form auch über die Nothwendigkeit eines Juden-Bojotts; denn „der Jude ist der Teufel, der Anarchist“, der unbedingt wirtschaftlich und gesellschaftlich boykottiert werden muß. So gar die Bibel wollte der Referent boykottiert wissen. In der Diskussion fand der Referent in dem Schriftleiter der antisemitischen Zeitung „Frei Deutschland“ einen scharfen Gegner, der aber gleich im Eingang seiner Rede es mit der Versammlung verdaß, da er dieselbe einen „Humbd“ nannte. Der sozialdemokratische Bierkrieg schädige den Mittelstand, und da die Antisemiten eine Mittelstandspartei wären, müßten sie gegen den beschloß Front machen. Da der Redner des Weiteren die maßlose antisemitische Forderung des „sozialistären Bundes“ bezweifelte, führte der Vorsitzende dieses Bundes sich bezogen, die Verhältnisse im antisemitischen Lager einer Kritik zu unterziehen, die recht ungünstig ausfiel. Er sprach von einem „antisemitischen Papst an der Elbe“, als welchen er den Reichstagsabgeordneten Zimmermann bezeichnete, von dunklen Erbsen und getauften Juden, die sich auf den antisemitischen Kongress heruntreiben, prophezeite ein baldiges Zusammenbrechen des „reaktionären“ Antisemitismus und schloß mit der Versicherung, daß er Angehörige des Verhaltens der antisemitischen Partei in der Bierbojottfrage sich schämen würde, ein solcher Antisemit zu sein.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Die Handhabung des Anarchisten-Gesetzes wirkt bereits ihre Schatten voraus. Es wird wie die sozialdemokratischen Deputirten in der Kammer vorhergesagt auch gegen die sozialdemokratische Bewegung angewendet werden. Folgende Nachricht scheint ihnen die Probe aufs Exempel zu sein. Bürgerliche Blätter schreiben: In Cannes wurde gestern einer der rührigsten Agitatoren, der italienische Buchdrucker Salvoagni, der seit sechs Jahren in der Druckerlei Figere und Grignon beschäftigt ist, verhaftet. In seiner Wohnung wurden anarchische Flugblätter und Plakate in mehreren Sprachen beschlagnahmt. Salvoagni trieb seit Jahren sozialdemokratische Propaganda in den See-Alpen und stand zu Demott Malon in nahen Beziehungen. Schon in der letzten Neujahrsnacht war bei Salvoagni eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden, die zu keinem Resultate führte. Seither wurde der Agitator sehr scharf überwacht, aber gestern erst in Haft genommen. Man glaubte allgemein, Salvoagni hätte einen Theil der Bibliothek Malon's geerbt; allein diese Vermuthung ist unrichtig, da der Verwalter der „Revue socialiste“, Herr Simon, der Universitätslehrer des Vorkurses des „Socialisme intégral“ ist. Salvoagni, der für mehrere Blätter Frankreichs und Italiens schrieb, war Kommissions-Mitglied des bekannten französisch-italienischen Kongresses vom Jahre 1890.

Dänemark.

Der eigentliche Gründer der dänischen sozialdemokratischen Partei, Louis Pio, ist vor einigen Tagen in Chicago, 54 Jahre alt, gestorben. Pio hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Kopenhagen geschrieben wird, ein sehr bewegtes Leben geführt. Erst studirte er in Sprachwissenschaft, wurde dann Offizier und erhielt später eine Anstellung in der hiesigen Post. Der Kommunismus in Paris 1870 machte einen so starken Eindruck auf Pio, daß er sich den sozialistischen Ideen zuwandte, an die Spitze der Arbeiterpartei trat und ein sozialistisches Blatt, Sozialisten, gründete. Er reiste dann nach Oens, um mit der internationalen Verbindung anzuknüpfen, und nach seiner Rückkehr wurde er zum „Großmeister“ der dänischen Arbeiterpartei, die damals schon über 30 000 Mitglieder zählte, ernannt. Sein Einfluß über die Arbeiter war unbegrenzt. 1872 wurde Pio wegen aufrührerischer Reden zu fünf Jahren Gefängnis verurtheilt. Nach Verlauf von zwei Jahren wurde er begnadigt, von den Arbeitern als Kandidat fürs Frelsthing aufgestellt und mit großer Mehrheit gewählt. Pio stand auf dem Höhepunkt seiner Popularität, als man eines Tages im Jahre 1877 plötzlich erfuhr, daß er das Land heimlich verlassen habe und nach Amerika geflüchtet sei. Der Grund war folgender: Sirup bereitete damals sein erstes Provisorium vor, die Regierung wußte nicht, welchen Eindruck dasselbe bei den Arbeitern hervorbringen würde, und sie wünschte sich des gefährlichen Arbeiterführers zu entledigen. Die Polizei bot ihm eine große Summe, damit er das Land verlasse, und Pio, der damals mit großen Geldschwierigkeiten zu kämpfen hatte, nahm das Anerbieten an und ließ seine Partei im Stich. Seitdem hat er in mehreren amerikanischen Städten verschiedene Stellen inne gehabt.

Amerika.

Chicago, 14. Juli. Seit der gestrigen Erklärung des Arbeiterführers Debs zu Gunsten der Einlösung des Streikes ist die Ruhe in Chicago fast wieder hergestellt; der Eisenbahnverkehr wird allmählich wieder aufgenommen. Die Lage in Californien bleibt noch immer ernst. Die Streikenden weigern sich, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Sozialpolitisches.

Ueber die Entwicklung der Krankenversicherung im Jahre 1892 berichtet das erste diesjährige Vierteljahrsheft der Statistik des deutschen Reiches. Vorhanden waren demnach Krankenkassen im Jahre 1887 17 511, 1891 21 498, 1892 21 588.

Table with columns for Krankenkassen types (Gemeindeversicherung, Ortskrankenkassen, Fabrikkrankenkassen, Baukrankenkassen, Innungskrankenkassen, Eingetragene Hilfskassen, Landrechtliche Hilfskassen) and years (1887, 1891, 1892). Includes sub-sections for 'Auf je ein Mitglied' and 'Erkrankungsfälle'.

Die Statistik ergibt das allmähliche Zurückdrängen der freien Hilfskassen.

Parteinachrichten.

Die Kölner Parteigenossen werden allen Ansehens nach das einzige größere Versammlungsort, das ihnen zur Verfügung stand, verlieren. Der Inhaber des Lokals, das den Namen „Carl der Große“ führt, hat durch Annoncen bekannt gemacht, daß er das Restaurant zur Abhaltung von Parteiversammlungen sowie zur Tagung von politischen Vereinen nicht mehr hergebe. Die national-liberalen Blätter jubeln über diese „Ertrugenschaft“ und das Zentrum freut sich im Stillen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 15. Juli. Auch eine Antwort. Der Barelser „Gemeinnütige“ hat in seiner heutigen Nummer auf untern Artikel in der Freitagnummer dieses Blattes in Form einer „Briefkastennote“, die nach Bant, angehängt an einen Volkspartei, der sich über untern Artikel äußert hat, gerichtet ist, geantwortet. Unsere Leser wissen, daß wir in diesem Artikel die Kritik, welche der „Gemeinnütige“ einem jüngst im 2. oldenburgischen Wahlkreise vorbereiteten Flugblatte angedeihen ließ, zum Gegenstand unserer Betrachtungen machten und an den „Gemeinnütigen“ die Frage richteten, uns den Widerspruch aufzuklären, der darin liegt, daß das Blatt den Sozialdemokraten unterstellt, sie empfänden über verlorene Streiks mehr Freude und Genugthuung, als über genommene, während die selbst den „Gemeinnütigen“ registrierte Thatsache besteht, daß Sozialdemokraten Arbeiterausstände unterstützen, was i. B. jetzt beim Glasmacherausstand in Oldenburg auch der Fall ist. Die Briefkastennote lautet:

Bant. Wie Sie hören, wird uns ein Vorwurf daraus gemacht, daß wir erst vor einigen Tagen auf das bereits am 1. Juli verbreitete sozialdemokratische Flugblatt antworteten. Das erklärt sich einfach daraus, daß uns ein Exemplar dieses Flugblattes erst in dieser Woche durch Zufall — wir fanden es auf einer Bank im Barelser Holz — in die Hände fiel. Die Sozialdemokraten scheinen hier in Barel, wie schon bei früheren Gelegenheiten, bei dem Vertheilen etwas langsam zu sein. Für die Zukunft bitten wir unsere Leser, uns derartige sozialdemokratische Blätter, die ihnen ungeduldet ins Haus fliegen, möglichst ungehäumt einzuliefern. Im Uebrigen haben Sie recht: die Tonart, in welcher die Anspielungen gehalten sind, mit denen uns das in Bant erscheinende sozialdemokratische Blatt seit langer Zeit beehrt, ist eine derartige, daß allein schon die Nichtnahme auf unsere an einen anderen Ton gemötheten Leser uns verbieten würde, dem Blatte mit gleicher Münze heimzuzahlen. Nur soweit sie zur Zurückweisung einer von dem Blatte versuchten Verdrehung bemerkt, daß wir nicht behauptet haben, daß die sozialdemokratischen Arbeiter Freude empfinden über einen verlorenen Streik, sondern daß dies der Fall sei bei den „Führern“, die die großen Massen am Gängelbände leiten und die es selbst nicht nothwendig haben, sich durch Streiks u. s. w. günstiger Lebensbedingungen zu erkämpfen.

Die Redaktion des „Gemeinnütigen“ glaubt also, einer Antwort und Zurückweisung unserer wohlgehenden Liebe sich enthalten zu können mit der einseitigen Ausrufe, der gute Ton, den sie ihren Lesern angedehnt habe, bindet sie daran, und spielt — um hier ein passendes gefälliges Wort zu gebrauchen — die „gekränkte Leberwelt“. Der Erzähler des politischen Raubens, der uns foppen will, hätte sich um die Menschheit ein größeres Verdienst erworben, wenn er seinem Jögling mehr Noth, Logik und Liebe zur Wahrhaftigkeit eingepaukt hätte. Wir können uns nicht unfer der Vertheidigung, die der „Gemeinnütige“ selber so oft herausfordert und beneidet den „Gemeinnütigen“ nicht um seinen sogenannten guten Ton, den er so gern der „Frankfurter Zeitung“ ohne Quellenangabe entlehnt. Wir können in dieser Hinsicht ohne Ueberhebung mit dem Dichter Seume sagen: „Da sind wir Witde doch bessere Menschen.“ Wir nennen das Ding eben gerne beim rechten Namen. Daß der gute Ton des „volksparteilichen Organs“ auf seine Anhänger und Leser besonders fittig einwirkt, das können wir nicht glauben, nachdem wir wiederholt erfahren haben, daß freistimmige Bauern, wie jüngst bei Jaderbeck, nicht minder mit Knüttel und Geugabel die Sozialdemokratie bekämpfen, wie die Nationalliberalen. Wir haben daher auch keine Ursache, den „Gemeinnütigen“ zu schonen. Seine Leiter mit Glacéhandschuhen und gebrochelter Sprache anzufassen, wenn sie wider besseres Wissen die sozialdemokratische Partei verleunden und ihr Dinge unterschreiben, die nicht wahr sind. Denn so wie wir die Herrn kennen, ist es unmöglich, Alles auf das Konto der tiefen Dummheit zu schreiben. Wir haben daher auch keine Ursache, die Herren in Barel zu schonen und nachfolgend die Wahrheit in ihrer ganzen Jämmerlichkeit nochmals ins Welt die Redaktion des „Gemeinnütigen“ nicht beneiden kann, daß die Sozialdemokraten so niederträchtig sind, ihre verlorenen Streiks tausendfach zu empfinden, so sehr sie sich aus der von uns sicher gelegten Schlinge zu ziehen, daß sie behaupten, nicht die sozialdemokratischen Arbeiter seien damit gemeint, sondern die „Führer“, die die großen Massen am Gängelbände leiten. Diese Behauptung ist noch niederträchtiger, doch rührt sie uns nicht. Wir wollen jetzt nur mit unerbittlicher Logik beweisen, daß nicht die die Ausführungen des „Gemeinnütigen“ verdrängt haben, sondern daß die Redaktion des „Gemeinnütigen“ ihre eigenen Worte zu verdrehen sucht. Hier urtheilt Jeder selbst. Der „Gemeinnütige“ schrieb in dem besagten Artikel:

Ueber jede vernichtete Existenz herrscht im Lager der Sozialdemokratie Freude und Genugthuung. Gerade so wie ihnen ein verlorener Vorkampfung...  
 Hier giebt es kein Entinnen. Mit klaren Worten und vollem Bewusstsein spricht der Kritiker, und die Redaktion des „Gemeinnütigen“ hat die Verantwortung übernommen, aus, daß die Sozialdemokratie im Allgemeinen, in ihrer Gesamtheit so denkt. Im Lager der Sozialdemokratie giebt es nicht bloß Führer, sondern auch Soldaten, das ist Logik. Bei freimüthigen Epochen mag es gelingen, die Logik auf den Kopf zu stellen, bei den Arbeitern und unparteiischen Leuten nicht. Der „Gemeinnütige“ hat also keinen Beweis für seine frivole Behauptung gebracht und kann er sich nicht aus der Schlinge ziehen. Lieben wir daher dieselbe zu und hängen wir sie sammt dem weggelassenen Inhalt an den Pranger der öffentlichen Meinung.

**Bant, 16. Juli.** Die diesmalige allöchentliche Dultung über die für die Oldenburgischen Glasarbeiter eingegangenen Beiträge kann erst morgen erfolgen, weil ein Theil der Zusammenstellung zu spät eingegangen ist.

**Bant, 16. Juli.** Für die Domschen Panzer-Schießübungen ist in Bant kein Publikum zu finden. Kaum sechs Personen haben zu einer solchen Probe, die am Sonnabend im Hotel zur Krone stattfand, sich eingefunden. In Wilhelmshaven dagegen war am Freitag die Vorstellung fast besetzt.

**Wilhelmshaven, 15. Juli.** Die Vertheilung hat wieder an vier Personen, die seit 25 Jahren auf der Werft beschäftigt sind, eine Gratifikation von 100 Mark ausbezahlt.

**Wilhelmshaven, 16. Juli.** Der Ueberblick über die Einnahmen und Ausgaben der Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Anstalt Hannover für das Rechnungsjahr 1893 entnehmen wir unter Berücksichtigung des Ergebnisses vom vorigen Jahre folgende Daten. Der Erlös für verkaufte Beitragsmarken hat im Jahre 1893 4318937,43 Mk. (gegen 1892 mehr 311117,78 Mk.), der Beitrag der Seeleute 18826,53 Mk. (gegen 1892 weniger 1886,68 Mk.) betragen. An Invalidenrenten sind im Jahre 1893 171519,71 Mk. (gegen 1892 mehr 121025,17 Mk.), an Altersrenten 803830,02 Mk. (gegen 1892 mehr 48965,82 Mk.), an Kosten des Heilverfahrens 15925,77 Mk. (gegen 1892 mehr 9803,49 Mk.) vorausgibt. Während die Verwaltungskosten pro Kopf der Versicherten im Jahre 1891 101 Pfg., im Jahre 1892 80 Pfg. betragen haben, belaufen sich dieselben im Jahre 1893 nur auf 69 Pfg. pro Kopf, also 11 Pfg. weniger gegen 1892. Nach einer mitgetheilten von dem Vorstande der Thüringischen Versicherungsanstalt zusammengestellten Uebersicht über die Mehr- bzw. Minder-Einnahmen der Versicherungsanstalten für das Jahr 1893 im Vergleich zu 1892 hat die Anstalt Hannover von allen Anstalten die meisten Mehreinnahmen, nämlich 309231,11 Mk., also 7,68 pCt. der Netto-Einnahme des Jahres 1892 bei 512000 Versicherten erzielt, während beispielsweise die Anstalt für Döhren eine Mindereinnahme von 79963 Mk. oder 3,10 pCt. bei an nähernd gleicher Anzahl der Versicherten und die Anstalt Oldenburg bei 61000 Versicherten eine Mehreinnahme von 17865 Mk. oder 4,15 pCt. gehabt haben. Nach Ansicht des Vorstandes der Anstalt Hannover unterliegt es keinem Zweifel, daß dieses außerordentlich günstige Ergebnis des Jahres 1893 der Thätigkeit der Kontrollbeamten im Bezirke der Anstalt Hannover zu verdanken ist. Daß die Versicherungsanstalt Hannover auch in Bezug auf die Rentenbewilligungen eine für die Versicherten günstige Stellung einnimmt, zeigt eine gleichseitig von der Thüringischen Versicherungsanstalt zusammengestellte Uebersicht. Nach der-

selben beträgt die Zahl der in den Jahren 1891 bis 1893 bewilligten Altersrenten — auf 1000 Versicherte berechnet — bei der Anstalt Hannover nur 2,9 und beispielsweise bei der Anstalt Oldenburg nur 13,3, bei der Anstalt Berlin sogar nur 6,0, die Zahl der in denselben Jahren bewilligten Invalidenrenten — auf 1000 Versicherte berechnet — bei der Anstalt Hannover 22,6 und beispielsweise bei der Anstalt Oldenburg nur 2,9 und bei der Anstalt Berlin nur 1,9 pCt. Das Reichsversicherungsamt hat in einer Revisionsentscheidung vom 17. Januar d. J. ausgesprochen, daß für die Dauer einer mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheit, auch wenn der betreffende Versicherte seinen Lohn weiter bezieht, keine Beiträge zu entrichten seien, daß vielmehr diese Zeit nach § 17 Abs. 2 des Gesetzes vom 22. 6. 1886 als Krankheitszeit anzurechnen sei, und ferner in einer Revisionsentscheidung vom 21. April 1894 die Versicherungsanstalt eines in den Wohnungen seiner Kunden arbeitenden Schumachers verneint. Eine gleiche Entscheidung ist bereits früher bezüglich der in den Wohnungen der Kunden arbeitenden Schneider ergangen, während das Reichsversicherungsamt die in den Häusern der Arbeitgeber beschäftigten Schneiderinnen für versicherungspflichtig erklärt hat.

**Heppend, 16. Juli.** Laut einer Bekanntmachung des Amtsgerichts zu Iwer, Abth. II fällt der auf den 6. August angesetzt Sprechtag in Heppend aus.

**Oldenburg, 15. Juli.** Im Glasmacherstreik ist noch keine Veränderung eingetreten. Von den angestützten Streikbrechern ist jetzt ein Böhme angekommen. Er ist verheiratet und ist in das Haus, in welchem der Hüttenmeister wohnt, einquartiert worden. Ein Platzmeister und der Direktor Herr Harms hielten das seltsame Exemplar von Menschen vom Bahnhof ab. Als die am Bahnhof angestellten Besten der Streiker den Mann anreden wollten, so sah der Platzmeister schleunigst mit großer Energie mit sich. Fort, fort rief er in Angst und Verzweiflung, konnte er sich auch eines nicht gerade angenehmen Empfanges gewärtigen, wenn ihm der „Heure“ Böhme abgehakt worden wäre. Man scheute sich auch durch die Stadt zu wandern und wählte den Weg längst der Bahn hinten herum.

**Vermischtes.**

„Abel“ verpflichtet! Vor dem Landgericht zu Gotha ist zur Zeit eine Entschädigungsklage anhängig, die viel Aufsehen erregt. Der von Herzog Alfred von Roßburg zum „Oberjägermeister“ ernannte Freiherr von Trübschler auf Deerda hatte vor zwei Jahren seinen Förster Böhme aus kurzer Entfernung so angeschossen, daß dieser 30—40 Schrote in die Stirn, an's Auge und in's Gesicht erhielt und für todt nach Hause getragen wurde. Eine Anzahl Schrote wurden aus dem Stirntröckchen herausgehohlet, eine Anzahl steck noch drin und veranlaßt eine fortwährende Eiterung. Soweit er irgend fähig war, that Böhme nach seiner einwilligen Heilung Dienste, aber durch die beständigen Eiterungen kam er so von Kräften, daß ihm dies schließlich nicht mehr möglich war. So wurde er denn ohne jedwede Entschädigung von dem Freiherrn von Trübschler entlassen, gegen den nun eine Entschädigungsklage vor dem Gothaer Landgericht schwebt. Böhme wird als pflichttreuer, tüchtiger Förster gerühmt; von der Berufsgenossenschaft aber erhält er nichts, weil er zur Zeit des Unfalls nicht angemeldet war, und der Unfall selbst seiner Zeit nicht zur Anzeige gebracht, jetzt mithin verjährt ist. Bei dem jetzigen Zustand des Unglücklichen ist an eine lange Lebensdauer nicht zu denken. Zudem ist Böhme Familienvater und muß sich ohne irgend welchen Erwerb, da er zu einer Beschäftigung gänzlich unfähig ist, in Dyrdruf kümmerlich behelfen.

— Die Freiland-Expedition des Dr. Gersta aus Wien ist trotz aller Ablehnungen von dessen Seite nun doch endlich gescheitert. Diese Expedition besteht nämlich aus einer Anzahl Männer unter Führung eines Dr. Wilhelm, die am Kenia-Gebirge in Ostafrika eine kommunalistische Gemeinde gründen wollten, nach dem Recepte des Dr. Gersta. Während dieser, der Ausbeute des Landes, in den Wäldern des Salsammergutes sich erholte, lag die Expedition in Sansibar, von allen Mitteln entblößt und sieht sich außer Stande, das Reiseziel zu erreichen. Dr. Wilhelm telegraphirte aus Sansibar, daß die englische Behörde den Freiländern den Marsch in's Innere verboten habe, da sie die Mittel für Träger nicht aufbringen konnten. Angeblich will Dr. Wilhelm aus eigenen Mitteln Träger anwerben und mit etwa vier Freiländern (Engländern) nach dem Kenia-Gebirge marschiren, um doch nicht ganz ohne Ergebnis zurückzukehren. Die übrigen Mitglieder der Gesellschaft versuchen auf verschiedene Weise nach Hause zu kommen, den meisten fehlt das nötige Geld, und die vorhandenen Waaren, sowie der Dampfer „Tana“ dürften kaum die Schulden der Gesellschaft decken. Vorläufig ernährt Dr. Wilhelm die armen Leutzel aus eigener Tasche.

— Wandernde Dorfgemeinden. Der Rischnower Korrespondent der „Rust. Wd.“ macht interessante Mittheilungen über ganze Dorfgemeinden, die sich stets auf einer „Wanderung durch Bessarabien“ befinden. Unter den verschiedenen Arten der Landpachtungen in Bessarabien fällt durch ihre Eigentümlichkeit folgende auf: Ganze Gemeinden übersiedeln nach dem vom Gutsherrn gepachteten Land, bauen Hütten an und nachdem sie in solcher Weise ein Dorf eingerichtet, leben sie darin so, als ob sie die wirklichen Besitzer des Landes wären. Sobald aber die Pachtfrist abgelaufen ist, erbt der eigentliche Besitzer entweder selbst den Pachtzins oder es bieten ihm andere Personen eine höhere Zahlung an. Sind die früheren Pächter mit den neuen Bedingungen nicht einverstanden, so werden sie ohne daß viel Umstände gemacht werden, ausgesiedelt; die Hütten werden, wenn sie nicht vom Pächter früher verkauft wurden, niedergegriffen, das bewegliche Eigentum, auf Fußren gepackt und die Bauern ziehen weiter, um sich einen neuen Wohnort zu suchen, während von dem von den Pächtern gegründeten Dorfe nur die Erinnerung übrig bleibt. Bis auf zehn Jahre hatte in einer Ortlichkeit ein Dorf existirt — und im Hundumrunden ist es vom Erdboden verschwunden. Solche Wander- und zuweilen gänzlich verschwindende Dörfer sind beispielsweise im Altkerman, im Rischnower und in einigen anderen Kreisen gar keine Seltenheit. Als Ansiedler figuriren hier in der Mehrzahl der Fälle Kleinbürger, landlose Bauern aus der Moldau, zuweilen deutsche Kolonisten. So wechelt die Bevölkerung im Dorfe Wasjnen des Rischnower Kreises, in Habitschani und erst vor kurzer Zeit ist die begüterte deutsche Kolonie Seimental im Altkermaner Kreise „verschwunden“ und an ihrer Stelle hat sich eine Gruppe Kleinbürger aus der Stadt Altkerman angesiedelt. Ein Theil der Kolonisten hat sich anderen Gemeinden angeschlossen, während ein anderer nach Amerika ausgewandert ist.

**Dultung.**

Für die ausstehenden Glaskarbeiter erhalten: Von Gen. Obercamp in Gesehände 10 Mark. Z. Diermann, Oldenburg.

**Berrens-Kalender.**

Bant-Wilhelmshaven. „Metallarbeiter-Verband.“ Mittwoch, 18. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann.

**Schwafel.**

Dienstag den 17. Juli . . . Vorm. 0,37 Nachm. 1,0

**Wulf & Francksen**  
  
**Ausstellung fertiger Betten.**

Einschlängige Betten Nr. 10	Einschlängige Betten Nr. 10 b	Einschlängige Betten Nr. 11	Einschlängige Betten Nr. 12
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunenfüßer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Mk. 27,50 zweischläfig Mk. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Mk. 36,— zweischläfig Mk. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Mk. 45,— zweischläfig Mk. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Mk. 54,50 zweischläfig Mk. 61,—

**Gesudt**  
 auf sofort zwei **Malergehilfen.**  
 W. Caspers, Tonndelch, Friederikenstr. 5.  
 Empfehle meine verschiedenen Sorten **helle und dunkle Biere** aus der Dampfbrauerei von Th. Ferkötter in Jever, in Gebinden von 10—100 Liter.  
**Bayerisch Bier**  
 aus der Freiherl. Tucher'schen Brauerei in Nürnberg. — Malzbier von B. Gramberg in Barel. — Doppel-Brannbier von B. Haslinde in Oldenburg. — Selterswasser und Krause-Kimonade von F. Duden in Jever.  
**Cigarren in bester Qualität**  
 von Mk. 3—15 pro 100 Stk. — Wiederverkäufers hohen Rabatt.  
**R. Horbers, Bierverleger**  
 Bantter Schloss.

Halte mein großes Lager von **Waschbaljen, Eimern, Badewannen, Waschmaschinen, Zeugrollen — sowie alle Arten Böttchervaren** zu billigen Preisen bestens empfohlen. Reparaturen sowie alle in mein Fach schlagenden Arbeiten werden schnell und billig ausgeführt.  
**A. Staub, Böttchermstr.**  
 Müllerstr. 6, an der Bismarckstraße.  
 Sölzerne **Aborttonnen** sowie **Lort Krenkabel** empfehle zu sehr billigen Preisen. **D. C.**  
**Zu vermieten**  
 Umstände halber zum 1. August eine freundliche dreiräumige Oberwohnung. Neue Wilhelmshavenstraße 47.

Wirklich gute dauerhafte **Sohlen - Ausschnitte** aus allerbestem Wild- und Jahn-Sohlleder, deutscher und amerikanischer Werbung, erhält man sehr preiswerth in der Lederhandlung von **C. Ocker, Neuheppens, Mittelstraße 17** sowie in deren Verkaufsstellen: in Bant bei den Herren Louis v. Rhaden, Werkstraße 9, und G. Müller, Neue Wilhelmshavenstraße 27.  
**Einziges Lager komplet fert. Särge.**  
**Th. Popken,**  
 Bismarckstraße 34a.

**Zu vermieten**  
 ein gut möblirtes Zimmer auf sofort oder später. Neubremen, Mittelstraße 12, gegenüber der Schule, links.  
**Zu vermieten**  
 zum 1. August eine Unterwohnung. Grenzstraße 56.  
**Eine deutsche Dogge** zu verkaufen. Frau v. Rupp.  
**Das Pfand- und Leih-Geschäft** von **J. H. Paulsen,** Bant, verl. Koonstraße, empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silber-Sachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie — sonstigen Gegenständen aller Art.

**Waarenhaus  
B. H. Böhrmann.**

Noch vorräthige  
**helle Sommer-  
Kleiderstoffe**  
bedeutend unter Preis.  
Einen Posten  
**Poppestoffe**  
für elegante Straßen-Kleider  
per Meter 65 Pf.

**Billiger wie jede Konkurrenz!  
Trauer-Kränze**

Sorbeerkränze von 75 Pf. an, Palmenkränze von 1,50 Mk. an, Brautbouquets von 3 Mk. an, Kirchen-Decorationen zum Preise von 5 Mk. — Ferner empfehle ich:

**Blühende Pflanzen sowie  
Blatt-Pflanzen.**

**Oscar Kenken,**  
Kunst- und Handelsgärtnerei,  
Wilhelmshaven, Moonstraße 39.  
Filiale: Bismarckstraße 56.

**Im Schuhwaaren-Geschäft  
von**

**A. G. Janssen,**  
Marktstraße 28

kauft man die besten und billigsten  
Stiefel, Zugschuh und Schuhe in  
allen erforderlichen Sorten. — Für  
Reparaturen billigste Preise sowie  
Anfertigung nach Maß.

Wir empfehlen unsere hochfeinen,  
nur aus Malz, Hopfen und Wasser  
hergestellten

**hellen und dunklen  
Lager-Biere**

in Gebinden und Flaschen zu den  
billigsten Preisen.  
Wiederverkäufern können wir als  
Produzenten besondere Vortheile  
bieten.

**St. Johanni - Brauerei.**  
Contor: Altestraße 4.

**Für Schuhmacher!**

Empfehle in reichhaltigster Auswahl alle  
Sorten **Sohlleder und Oberleder.**  
**Großes Lager in Schäften.**  
Vorzüglich sauber gearbeitete  
feine Knopfschäfte.

Elegante Damenschäfte in allen  
feinen Lederarten.

Lager von **Leisten** moderner Façons  
sowie aller Schuhmacher-Bedarfsartikel.

**Emil Burgwitz,**  
Wilhelmshaven, Moonstr. 75.

Halte mein komplettes Lager  
**fertiger Särge etc.**

bei vorkommenden Fällen zu soliden  
Preisen bestens empfohlen.

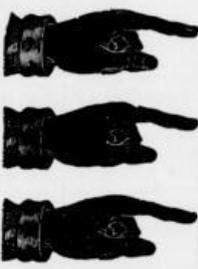
**Hayungs, Verl. Gökertstr.**

**Nur zu haben in meinem Geschäft in Bant.**

Ein Posten, 50 Duzend, modernster Knaben-Mützen, reeller Werth  
Stück 80 Pf. bis 2 Mk., jetzt für 30, 50, 70, 90 bis 1,20 Mk.  
Ein Posten Herren-Mützen aus besten Stoffen, reeller Werth 1,25  
bis 2,50 Mk., jetzt für 60, 90 Pf., 1,20, 1,50 Mk.  
Ein Posten weicher Herren-Filzhüte für jeden Preis.  
Stroh Hüte, noch ziemlich großes Lager, verkaufe von jetzt ab, um zu  
räumen, für jeden irgend annehmbaren Preis.  
Die ganz leichten Sommer-Loden-Hüte, Stück 1 Mark,  
sind wieder eingetroffen.

**M. Schlöffel, Kürschner,**

Bant, Neue Wilhelmshavenerstraße 33.



Ich empfehle Anzüge, einzelne  
Jackets, Beinkleider und Westen für  
Herren und Knaben in großartig  
schöner Auswahl. Gute Stoffe. Solide  
Herstellung. Guter Sitz. Billige  
feste Preise.  
Siegmund Oh junior.

Halte eine große Auswahl  
**Kinderwagen**

am Lager und empfehle solche zu den  
billigsten Preisen.

**Gustav Junge,**

Bant, Berststraße 12.



**Kauft nur  
Thurmelin**

mit der Schutzmarke: „ein Julesten-  
löger“, fabrizirt von A. Thurmayer,  
Stuttgart, weiß „Thurmelin“ alles  
Ungeheuer, wie Schwaben, Kaffee, Wanjee,  
Motten, Fliegen, Fäden, Ameisen u. dgl.  
lässt radikal verschwinden und nicht nur  
beseitigt Thurmelin ist nur in Gläsern  
zu haben zu 90 Pf., 60 Pf. u. 1 Mk.;  
süßliche Thurmelin-Präparate mit und  
ohne Gummi, die einzig praktischen,  
zu 35 Pf. und 50 Pf. Zu haben in  
Bant bei R. Keil, Drogerie u. rothen  
Kreuz; in Wilhelmshaven bei Hugo  
Lüdiche, Drogerie, Emil Schmidt,  
Drogerie, Moonstr. 84.

**Starke dauerhafte Sohlen**

in den verschiedensten Größen und Stärken  
aus allerbestem Leder erhält man sehr  
billig in der

**Lederhandl. v. Heinr. Stegemann,**  
Marktstraße 29,  
Bismarckstraße 61 (früher Jtten).

**Zu vermieten**

eine dreiräumige Oberwohnung mit Zubehör  
zum 1. August. Mietpreis 150 Mk.  
**Frau v. Ropp.**

**Athletenklub Heppens.**

Dienstag den 17. Juli  
Abends 8 1/2 Uhr

**Ausserordentliche Versammlung**

in der Zentralsalle in Heppens.  
Um das Erscheinen sämtlicher Mit-  
glieder wird dringend gebeten. Auch werden  
neue Mitglieder aufgenommen.  
**Der Vorstand.**

**Tanz-Kursus.**

Eröffne im **Hotel zur „Krone“** in  
Bant einen Unterricht in der Tanzlehre für  
Kinder, Damen und Herren.

Der erste Unterrichtabend beginnt  
**Montag den 23. Juli** er  
für Kinder: Abends 6—8 Uhr. Für Er-  
wachsene: Abends 8 1/2—10 1/2 Uhr. Be-  
dingungen und Listen zum Einzeichnen liegen  
im genannten Lokale aus.

**H. Turrey.**

Bringe meine

**Konditorei**

in empfehlende Erinnerung. Bestellungen zu

**Corten aller Art**

werden prompt und billigt auszuführen.  
**H. Rütthemann, Bant.**

**Kegelfest auf dem Schützenhof.**

**Ergebnis des ersten Tages.**

**Konkurrenz-Bahn Nr. 3:**

1. Preis auf Karte Nr. 37 mit 27 Holz.	
2. " " " " " 11 " 25 "	
3. " " " " " 8 " 25 "	
4. " " " " " 6 " 24 "	
5. " " " " " 27 " 24 "	
6. " " " " " 4 " 23 "	
7. " " " " " 38 " 22 "	
8. " " " " " 25 " 21 "	
9. " " " " " 33 " 21 "	
10. " " " " " 46 " 20 "	

**Konkurrenz-Bahn Nr. 4:**

1. Preis auf Karte Nr. 359 mit 24 Holz.	
2. " " " " " 374 " 24 "	
3. " " " " " 326 " 24 "	
4. " " " " " 410 " 23 "	
5. " " " " " 360 " 23 "	
6. " " " " " 339 " 23 "	
7. " " " " " 281 " 23 "	
8. " " " " " 155 " 22 "	
9. " " " " " 329 " 22 "	
10. " " " " " 239 " 22 "	

**Metallarbeiter-Verband  
Verwaltungsstelle Bant.**  
Mittwoch den 18. Juli d. J.  
Abends 8 1/2 Uhr

**Versammlung**

im Vereinslokal „Zur Krone“.  
Tages Ordnung:  
1. Lesung der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Vortrag.  
4. Verschiedenes.  
Der wichtigen Tagesordnung halber ist  
das Erscheinen sämtlicher Mitglieder er-  
forderlich. Nichtmitglieder sind eingeladen.  
Die Ortsverwaltung.

**Wilhelmshaven. Begräbniskasse.**

Die geschäftliche Vertretung hat Herr  
**Eyschulte**, Ostfriesenstraße Nr. 20, über-  
nommen. Bei dem Todesfalle eines Mit-  
gliedes haben sich die Hinterbliebenen an  
diesen zu wenden.

**Specht.**

**Athletenklub Nordische Eiche.**  
Dienstag den 17. Juli  
Abends 8 Uhr

**General-Versammlung**

im Vereinslokal.  
Tagesordnung: 1. Neuwahl eines Ver-  
einlokals. 2. Verschiedenes.  
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder  
ist erforderlich. **Der Vorstand.**

**Geburts-Anzeige.**  
(Statt besonderer Anzeige)  
Die gestern erfolgte glück-  
liche Geburt eines kräftigen  
Knaben zeigen hierdurch an  
Neuende, 16. Juli 1894  
**Dr. Rühmekorb  
und Frau.**

**Geburts-Anzeige.**  
Die Geburt eines kräftigen Mädchens  
zeigen hoch erfreut an  
**S. Thaden u. Frau.**

**Nachruf!**  
Am Sonntag den 14. Juli  
entschlief nach langem, schwerem Leiden  
unser Vereinsmitglied  
**Gottlieb Schmidt**  
im 56. Lebensjahre. Der Bürger-  
verein wird ihm stets ein ehrendes  
Andenken bewahren.  
Die Beerdigung findet Mittwoch  
den 18. Juli, Nachmittags 3 1/2 Uhr,  
vom Trauerhause, Louisenstraße 70a,  
aus statt.  
Heppens, 15. Juli 1894.  
**Der Bürgerverein Heppens.**

**Codes-Anzeige.**  
Sonabend Abend 10 Uhr farb  
nach schwerer Krankheit unsere liebe  
keine Zwillingstochter  
**Clara**  
im Alter von 4 Monaten, mit  
tiefbeträbt zur Anzeige bringen.  
Die trauernden Eltern:  
**G. Rostermann u. Frau.**  
Die Beerdigung findet Mittwoch  
den 18. Juli, Nachmittags 3 Uhr,  
vom Trauerhause, Tonndich 23,  
aus statt.